Die vier Modi der Weltbegegnung und –erschließung nach Jürgen Baumert
Eine Grundstruktur der Allgemeinbildung und des (Bildungs-)Kanons

Person und Kontext:
Jürgen Baumert hat diese „Grundstruktur der Allgemeinbildung" für die internationale Vergleichsstudie PISA entwickelt. Er knüpft dazu an den Humboldtschen Bildungsbegriff an. Baumert ist Vize-Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und lehrt als Honorarprofessor bzw. apl. Prof. für Erziehungswissenschaften sowohl an der Humboldt-Universität als auch an der Freien Universität Berlin.

Ziel
Die vier Modi sollen sicherstellen, dass die nachwachsende Generation im jeweiligen Bildungssystem alle notwendigen Basiskompetenzen zur Begegnung mit der Welt erwerben kann. Es sind dies – ohne wissenschaftliche Nomenklatur – Religion/Philosophie, Politik, Naturwissenschaft und Kunst.

Grundthese
Die vier Modi bezeichnen unterschiedliche Weltzugänge und unterschiedliche Welthorizonte, die sich *wechselseitig ergänzen, aber nicht ersetzen* können. Jeder Modus hat seine eigene Perspektive, seine eigenen Wahrnehmungsmuster (Methoden) und seine eigenen Erkenntnisräume – und damit auch seine Grenzen**. „Keiner Perspektive eröffnet sich eine andere Welt, aber immer die eine Welt als eine andere"** (Bernhard Dressler). Religion ersetzt keine Politik, Naturwissenschaft tritt nicht an die Stelle von Kunst. Jeder Welterschließungsmodus hat seine spezifische „Leseart" (literacy) von Welt und seine eigenen „Kulturtechniken". Das Bildungssystem soll Schüler/innen dazu befähigen, die unterschiedlichen Perspektiven und die unterschiedlichen Lesearten zu erkennen und zu nutzen, um zu wissen, dass mit der jeweiligen „Leseart" von Welt zugleich eine jeweils eigene „Modellierung" von Welt geschieht. D. h.: Die Schüler/innen sind zum *Perspektivenwechsel* anzuleiten und zu befähigen. Sie sollen „in der Form der Welterfahrung von den einfachen Formen des Ich-zentrierten Umgangs mit der Welt auf die grundlegenden wissenschaftlichen Modi der Welterfahrung übergehen können" (Klieme). Die Aufmerksamkeit ist auf die unterschiedlichen Instrumentarien (Sprachen), Reichweiten und die Grenzen (auch „blinde Flecken") des jeweiligen Modus gerichtet. Die Schüler/innen erlernen so den sachgerechten Umgang (z. B. unterschiedliche Sprachen) mit jedem der Modi.

Die vier Modi und ihr gemeinsamer Gegenstand: die Welt

Politik / Recht / normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft (Grundfrage: Wie ist die soziale Welt verbindlich zu ordnen?)

Dieser Modus modelliert allgemeine Gesetzmäßigkeiten, in dem er Gegebenes auf Werte bezieht, daraus allgemein verbindliche Normen und konkrete Handlungsanweisungen ableitet. Methodisch wird dies durch Analyse und Abstraktion erreicht.

Naturwissenschaften / kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt (Grundfrage: Wie geht es?)

Ziel dieses Modus ist die statistische Beschreibung materieller Wirkungs-Zusammenhänge, um deren Regelhaftigkeit modellieren und/oder technisch-instrumentell beherrschen zu können. Methodik ist die Abstraktion von allen Bestimmungen, die für die Wirkungszusammenhänge und deren mathematische Beschreibbarkeit bedeutungslos sind.

Kunst / ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung (Grundfragen: Wie begegnet mir Wirklichkeit? Wie kann ich Wirklichkeit ausdrücken?)

In Sprache/Literatur, Musik, Malerei/ Bildender Kunst, physischer Expression zielt dieser Modus material auf die subjektive Deutung und Freilegung von Wirklichkeit im Fokus individuellen Erlebens und Empfindens. Formalobjekt sind alle sinnenhaften Erfahrungsmöglichkeiten und deren gestalterischer Vergegenständlichung.

Religion/Philosophie – Probleme konstitutiver Rationalität (Grundfragen; [Philosophie]: Was ist wirklich? [Religion]: Wozu bin ich da?)

Ihr Gegenstand sind die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens. Die Philosophie erforscht die elementaren, konstituierenden Prinzipien des Seins, indem sie die wesentlichen Merkmale des Gegebenen abstrahierend zu erfassen sucht. Die (christliche) Religion stellt die Frage nach dem Sinn der Wirklichkeit unter Berücksichtigung der Person und ihren subjektiven Erkenntnis-, Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten in existenziell bedeutsamen Situationen. Im Unterschied zur Philosophie geht es ihr nicht um Abstraktion von Person, sondern um das Erkennen und Entscheiden einer Person im Hier und Jetzt, die unter dem Anspruch Gottes (des Absoluten) steht. Erst unter diesem Anspruch wird Wert und Würde des Menschen sichtbar. Formalobjekte sind philosophische Methoden und Wege der Erkenntnis von Person (Offenbarung und Glaube). Das erfordert intensives Einüben in Erkennen, Entscheiden und Handeln.

Zwei verdeutlichende Ergänzungen (RPZ-Bayern):

Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Baumert in Köln

„Was verstehe ich unter Modi der Weltbegegnung? Es gibt unterschiedliche Formen der Rationalität, von denen jede in besonderer Weise im menschlichen Handeln zur Geltung kommt. Kognitive Rationalität ist nur eine. Kunst, Literatur, Musik und körperliche Übung um ihrer selbst willen folgen einer eigenen Logik, die nicht mit der kognitivinstrumentellen Modellierung der Welt zusammenfällt, die Mathematik, Naturwissenschaften oder Technik auszeichnet. Sie teilen vielmehr eine spezifische Rationalität des Ästhetisch-Expressiven. Davon unterscheidet sich wiederum die Logik evaluativ-normativer Fragen, die Recht, Wirtschaft oder Gesellschaft aufwerfen. Ebenso sind die Fragen des Ultimaten – also Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens – anders zu behandeln als mathematische und naturwissenschaftliche Probleme. **Die unterschiedlichen Rationalitätsformen eröffnen jeweils eigene Horizonte des Weltverstehens, die für Bildung grundlegend und nicht wechselseitig austauschbar sind.** Schulen moderner Gesellschaften institutionalisieren die reflexive Begegnung mit jeder dieser unterschiedlichen menschlichen Rationalitätsformen."

Der Versuch einer Konkretisierung von Joachim Willems (Berlin)

„Mit anderen Worten: Wenn die Biologielehrerin über eine Rose spricht, folgt sie einer anderen Form von Rationalität als der Deutschlehrer, der ein Liebesgedicht behandelt. Niemand würde (hoffe ich) behaupten, dass nur einer der beiden Zugänge richtig und angemessen sei. Vielmehr müssen sich beide Zugänge ergänzen: Wer seiner Angebeteten seine Liebe erklären will, sollte um die Symbolkraft der Rose wissen und vielleicht nicht stattdessen einen Kaktus schenken. Wer mit Zucht und Verkauf von Blumen Geld verdienen will, dem kann dagegen die Poesie solange egal sein, bis er sich verliebt.

Von einem gebildeten Menschen kann man also beides erwarten – naturwissenschaftliche Kenntnisse und ein geisteswissenschaftliches oder ästhetisches Verständnis. Darüber hinaus sollte man erwarten, dass er diese verschiedenen Rationalitäten oder Weltzugänge unterscheiden und ihre jeweiligen Grenzen reflektieren kann.

Im Blick auf Religion bedeutet das: Es gibt auch einen religiösen Weltzugang. Daher ist es Teil eines umfassenden Bildungsprozesses, die Struktur dieses religiösen Weltzugangs, seine Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel einer konkreten Konfession oder Religion kennen und reflektieren zu lernen: Wo hat ein Phänomen oder ein Problem eine religiöse Dimension? Welche Dimensionen – eine ökonomische, eine politische, eine naturwissenschaftliche – sind neben der religiösen Dimension von Bedeutung? Wie versteht man innerhalb einer Konfession die Welt – und wie innerhalb von anderen Konfessionen?"

München, 11.11.2008

Gez. Dr. Ferdinand Herget, Dr. Matthias Pfeufer, StD Bernhard Rößner, Dr. Norbert Weidinger